

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 83.

Mittwoch den 8. April 1903.

18. Jahrgang.

Aus aller Welt.

Die Heiratskandidaten in europäischen Königshäusern zählt „Runes-Magazine“ auf. Unter den heiratsfähigen Prinzen befindet sich an erster Stelle der Großfürst Michael von Rußland, der, falls der Zar seine männlichen Erben erhält, dereinst der Beherrscher Rußlands wird. Großfürst Michael ist etwas größer als der Zar, aber nicht so kräftig wie sein Vater, dessen Lieblingssohn er war und mit dem er sich einen Spaß erlauben durfte. Zar Alexander legte sich einmal während seiner letzten Reise nach Kopenhagen an einem warmen Nachmittag auf einen Divan, um einige Augenblicke zu schlafen. Seine Ruhe wurde jedoch durch Michael gestört, der trotz seines Vaters Widerspruch darauf bestand, über den Divan zu springen. Endlich rief Alexander ärgerlich: „Der Zar befiehlt Dir aufzuhören!“ Das machte auf Michael aber gar keinen Eindruck, er warf sich auf dem Divan hin und vor Lachen schreiend überlegte er sich, bis Alexander, obgleich er schläfrig und ärgerlich war, schließlich mitlachte. Michael hat immer eine Vorliebe für das Lächerliche und Satirische gehabt, und er hat eine Reizung, die humoristische Seite der Dinge zu sehen.“ Dann wendet sich der Verfasser dem deutschen Kronprinzen zu, von dem er unter anderem sagt: „Der Kronprinz ist von dem Gedanken, daß sein Vater weiser und besser als sonst irgend jemand in der Welt ist, so durchdrungen, daß er sich immer willig nach dem väterlichen Rath gemodelt hat. Er ist ein männlicher junger Mensch, der von jeder Verührung mit der dunkleren Seite des Lebens merkwürdig frei gehalten worden ist. Neben der Erfahrung des erwachsenen Mannes hat er viel von der Unschuld und Geistesfrische eines Knaben behalten. Er hat einen ausgeprägten Sinn für seine eigene Würde; aber sie nimmt bei ihm die Form einer äußersten Einfachheit der Manieren und Sprache und eines völligen Mangels von Geziertheit an. Er ist flug genug, sich zu vergegenwärtigen, daß seine Stellung gesichert genug ist, als daß er durch seine Art oder seine Rede die Aufmerksamkeit darauf zu ziehen brauchte. Er ist auch sehr bescheiden, äußerst offen, knabenhaft ritterlich gegen Frauen, gesund an Geist und Körper. Allem Anschein nach ist er bestimmt, sich als weiser und beliebter Herrscher zu erweisen.“ Sein Bruder Eitel Fritz ist ebenso erjogen worden. Da er jetzt dem Throne Preußens und Deutschlands am zweitnächsten steht, ist auch die Wahl seiner Gemahlin nicht nur für die Deutschen, sondern auch für andere Völker von Interesse und Bedeutung. Wenn schon bestimmte Pläne für

einen der beiden Prinzen gebildet worden sind, so weiß die Welt bis jetzt doch noch nichts davon. . . König Alfonso von Spanien ist nicht der einzige heiratsfähige Herrscher Europas. Auch der junge Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der jetzt etwa zwanzig Jahre alt ist, kommt hier in Betracht. Andere heiratsfähige Prinzen sind der älteste Sohn des Kronprinzen von Schweden und seines jüngeren Bruders; die beiden Großfürsten Grigori und Boris von Rußland, König Viktor Emanuels Vetter, der Graf von Turin und der Herzog der Abruzzen; der junge Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; Fürst Ferdinand von Bulgarien, der Wittwer ist, Prinz Louis Bonaparte, General im russischen Heere, der Herzog von Oporto, der Bruder des Königs von Portugal, und der junge Herzog von Montpensier, der jüngere Bruder des kinderlosen Herzogs von Orleans.“

Lokales.

Wiesbaden den 7. April 1903.

Die Speisewagen. Vom 1. Mai d. J. ab ist bekanntlich auf den preussisch-hessischen Staats- und den Reichseisenbahnen auch den Reisenden der 3. Wagenklasse ohne Erhebung einer besonderen Gebühr der Zutritt zu den Speisewagen zur Einnahme von Speisen und Getränken gestattet. Die Zugbeamten und Bedienten der Wirtschaftsunternehmer haben indes, nach einer Verfügung des Verkehrsministers, sorgfältig darauf zu halten, daß der Aufenthalt in den Speisewagen nicht über Gebühr ausgedehnt wird, und solche Reisenden, die darin länger verweilen, als es nach Lage der Umstände angemessen erscheint, in höflicher aber bestimmter Weise aufzufordern, ihre Plätze in den Personenwagen wieder einzunehmen. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Reisenden und Bedienten über die Berechtigung zum Aufenthalt im Speisewagen entscheidet der Zugführer. Die königlichen Eisenbahndirektionen und die kaiserliche Generaldirektion in Straßburg sollen das hiernach Erforderliche bald in die Wege leiten. Der Minister empfiehlt, das Publikum durch deutlich sichtbare Aushänge in den Speisewagen über die zulässige Dauer des Aufenthaltes in den Speisewagen aufzuklären. Soweit der Durchführung der Maßregel, die auch auf der überwiegenden Mehrzahl der übrigen deutschen Staats- und Reichseisenbahnen eingeführt wird, vertragliche Festsetzungen mit den Wirtschaftsunternehmern entgegenstehen sollten, sind die Verträge alsbald zu ändern.



GERICHTSSAAL

Strafkammer-Sitzung vom 6. April 1903.

Wenn ich gestohlen habe, dann gehe ich nicht auf die Polizei. Mit dieser dahnende Male wiederholten Nebenart sucht der Tagelöhner Peter Jungblut von hier sich von dem Verdacht der Beihilfe bei dem Diebstahl eines Karrenchens zu reinigen. Am 10. Februar war der Mann zugegen, als der Arbeiter Albert Maykowsky aus einem Kasten an der Kegelgasse ein Federlärchen wegnahm. Er sah auch, wie M. sich der den Namen des Eigentümers tragenden Seitenbretter entledigte, wie er weiter das Karrenchen jemanden für A. 12 verkaufte, war auch bei dem Transport in die Wohnung des Käufers beifällig und erhielt nach der Versicherung von Maykowsky, welcher Jungblut selbst aber widerspricht, sogar seinen Anteil an dem Erlöse. Dann aber ging er nicht nur zur Polizei und erstattete dort Anzeige, sondern er begab sich auch in die Wohnung des Bestohlenen, um diesem gegen einen Obulus von 50 A die Details zu melden. Maykowsky hat sich außer wegen dieses Diebstahls, heute noch wegen der Entwendung eines Wasserrohrs zum Nachteil der Stadt, eines Quantums alten Eisens zum Nachteil eines hiesigen Unternehmers sowie eines wertvollen Fahrrades zum Nachteil eines Arbeiters zu verantworten. Der Mann ist kriminell rückfällig und verurteilt heute unter Zuhilfenahme mildernder Umstände in 9 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft nebst fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; Jungblut dagegen wird, so nahe auch die Annahme liegt, daß er nur die Anzeige erstattet habe, um sich selbst zu exculpieren, freigesprochen, weil doch die Zeugnisaussagen zu seiner Ueberführung nicht ausreichen.

Unterschlagung.

Der Hausburche Paul Reichel hat, während er in einem hiesigen Colonialgeschäft thätig war, in im Ganzen 9 Fällen einen Geldbetrag von zusammen A. 25.45, welche er in Ramburg und Sonnenberg für seinen Prinzipal einkassiert hatte, veruntreut. Der junge Mann legte ein Geständnis ab und suchte sich damit zu entlasten, daß er das Geld zur Stillung seines Hungers verwandt habe. Strafe: 4 Monate Gefängnis. 3 Wochen davon gelten für durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt.

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager. —

sowie alle

Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, an der Marktstrasse.

995 8

Die erste u. älteste Wiesbadener Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb

von

A. H. Linnenkohl,

Gegründet 1852.

15 Ellenbogengasse 15,

Fernsprecher No. 94.

erlaubt sich nachstehende Sorten zu empfehlen:

Roh

No.	Sorte	per Pfund Mk.
622	Santos, prima	0.70
632	Monte Alegre	0.80
629	Quatemala	0.90
538	Campinas Perl	0.90
630	fein blau Caracas	1.00
633	fein Bezoeki	1.10
628	edel New-Granada	1.20
618	schwer Mexiko	1.26
606	echt Portorico, Marke Yauco	1.32
515	blau Honduras Perl	1.38
602	Coradonga	1.38
625	echt Neilgherry	1.44
627	edelster Pantjoer Bezoeki	1.44
604	fein Soemanikart	1.50
585	Gouvernement-Preanger	1.50
516	blau Preanger Perl	1.60
615	feinste Marke, echt Sissir	1.60
565	echt arabischer Mokka	1.60
634	hochedel Preanger	1.70
587	echt schwer Soemanik	1.80
607	hochfein blau Menado	1.80
610	Gold-Menado	1.80
592	tiefbraun Menado	2.00

Gebrannt

No.	Sorte	per Pfund Mk.
1	Santos	0.90
2	Santos und Savanilla	1.00
3	Columbia	1.10
4	Quatemala	1.20
4a	Familienkaffee	1.25
5	Neu Granada und Java	1.30
6	Deszerecados und Savanilla	1.40
7	Wiesbadener Mischung	1.50
9	Haushaltungs-Kaffee II.	1.60
10	Haushaltungs-Kaffee, candirt	1.60
12	Haushaltungs-Kaffee I.	1.70
13	Visiten-Kaffee	1.80
8	Visiten-Kaffee, candirt	1.80
11	Hondurasperl	1.80
14	Pangoong-Serie Perl	1.90
15	Pangoong-Serie u. Preanger	1.90
16	Preanger, rein echt	2.00
18	Soemanik und Pangoong-Serie	2.00
20	Mokka und Pangoong-Serie	2.10
17	Mokka, echt arabisch	2.20
19	Menado, goldgelb	2.20
21	echt schwer Soemanik und tiefbraun Menado	2.40

Die fetten Nummern sind **Specialsorten**, und empfehle ich dieselben wegen der **anerkannt sehr feinen wohl- und kräftig schmeckenden Qualität** ganz besonders.

Grösstes Kaffee-Lager u. grösster Kaffee-Umsatz am Platze, in direktem Verkehr mit der Privat-Kundschaft.

615

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 13.

Wiesbaden, den 8. April.

XVIII. Jahrgang.

Die maschinelle Einrichtung von Meiereien.

Mehr und mehr kommen unsere Landwirthe heutzutage zu der löblichen Einsicht, durch Zusammenschluß, d. h. auf genossenschaftlichem Wege das zu erreichen, was der Einzelne mit seinen Kräften nicht zu erreichen vermag. Der genossenschaftliche An- und Verkauf von Saatgetreide und anderen landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln, wie künstliche Dünger etc., hat schon die schönsten Früchte gezeitigt und ist es nicht zu verwundern, wenn das Genossenschaftswesen weiter und weiter seine Kreise zieht.

Einzig und allein die Gründung von Genossenschaftsmeiereien liegt den Bestrebungen unserer Landwirthe und besonders der kleineren Landwirthe etwas fern, trotzdem gerade eine derartige Einrichtung es ermöglicht, die in Folge des Darlehensrückfalls der Getreidepreise in erhöhtem Maße betriebene Viehzucht auf die höchste Stufe ihrer Rentabilität zu bringen.

Tropfen scheint aber manche Genossenschaftsmolkerei einen Beweis für die Rentabilität, von der wir soeben sprachen, nicht zu erbringen. Der gesammte Betrieb, in erster Linie aber die bei demselben nöthig werdenden Reparaturen verschlingen den ganzen Gewinn, und der einzelne Genossenschaftler kommt dadurch noch weit schlechter weg, als dies früher der Fall war, wo er noch auf eigene Faust wirtschaftete.

Worin mag dies aber seinen Grund haben? — Einzig und allein in den Reparaturen, d. h. in der schlechten maschinellen Einrichtung des Unternehmens, die ihrerseits wieder aus einer Sparlosigkeit am falschen Orte“ entspringt. Da werden noch die alten Dampfmaschinen mit Schiebersteuerung beschafft, die einen weit höheren Aufwand an Dampf und dementsprechend auch an Kohlen erfordern als Maschinen mit Expansionssteuerung und nur zu spät kommt man zu der Einsicht, daß gerade die billigsten Maschinen die theuersten sind. Denn wenn auch die Reparaturen ausnehmend klein, bei der abgeforderten Lage der einzelnen Molkereien werden sie eben theuer, indem oft erst aus einer weit entfernten Stadt ein Monteur zu Hilfe gerufen werden muß und ist schon aus diesem Grunde auf die Beschaffung vorzüglicher Maschinen zu sehen, bei denen Reparaturen so gut wie ausgeschlossen bleiben.

Ebenso lasse man sich nicht durch die vom Fabrikanten angegebene Zahl der Pferdekraften über die Leistungsfähigkeit der Maschine hinwegtäuschen, denn wenn wir Reibungswiderstand etc. in Abrechnung bringen, bleibt in Wirklichkeit eine ganz andere, d. h. eine niedrigere Zahl von Pferdekraften übrig. Man begnüge sich daher nicht mit der vom Fabrikanten angegebenen Zahl von Pferdekraften, sondern lasse sich die Zahl der wirklichen Pferdekraften schriftlich garantiren.

Was den Dampfessel betrifft, so wähle man diejenige Form, bei welcher die größtmögliche Dampfmenge mit möglichst wenig Brennmaterial erzeugt wird. Dabei bestelle man von Anfang an den Kessel etwas größer, als zur Zeit nöthig. Für's erste hält der Dampf dann besser aus, für's zweite aber entziehen bei einer etwaigen Vergrößerung im Betriebe der Molkerei keine größeren Störungen, indem dann nur die Dampfmaschine gegen eine größere ausgetauscht ist, das Abbrechen und viele Zeit in Anspruch nehmende Einmauern eines neuen (größeren) Kessels erspart bleibt, wodurch der Betrieb nur auf ganz kurze Zeit zu unterbrechen werden braucht.

Von großer Wichtigkeit ist bei den heutigen zahlreichen Systemen auch die Zahl der Centrifugen. Im Allgemeinen kann behauptet werden, daß die beste Konstruktion diejenige sei, welche ein gewisses Quantum Milch mit möglichst wenig Kraft und Kosten schnellstens bis auf einen geringen Fettgehalt der Magermilch verarbeitet und sich durch einfache Konstruktion auszeichnet.

Einerlei, welches System gewählt wird, immer lasse man sich vom Fabrikanten eine gewisse Tourenzahl pro Stunde garantiren. Auch halte man darauf, lieber mehrere kleine als eine große Centrifuge anzuschaffen. Funktionirt die eine Centrifuge nicht, was durch Verschulden des Personals immerhin vorkommen kann, so hat man immer noch eine oder mehrere andere zur Verfügung und Störungen im Betriebe sind vermieden.

Landwirthschaft.

Der Igel ist der beste Mäusefänger des Landwirths. Er nährt sich außerdem noch von allerlei Ungeziefer, Schnecken, Kröten etc., verschmäht aber auch nicht die Eier der am Boden nistenden Vögel, sowie Beeren und Kartoffeln. Mit Unrecht wird er deswegen verfolgt, denn der Nutzen durch fleißiges Mäusefangen wiegt den Schaden wenigstens zehnfach auf. Schonnet darum den Igel.

Die anerkannt besten Dünger für Wiesen sind neben verunreinigter Bewässerung der Stallmist, die Jauche und der Compost, sowie die Asche.

Egge und Walze im Kartoffelfeld. Wo größere Aecker mit Kartoffeln bestellt werden, geschieht meistens die erste Bearbeitung mit der Egge; durch ein kräftiges Eggen beabsichtigt man das Unkraut zu zerstören, die Ackerkrume oberflächlich zu lockern, damit die Atmosphäre besseren Zutritt erhalte. Aber auch die geriffelte Walze leistet anstatt der Egge gute Dienste, insbesondere wenn der Boden sehr trautig ist. Man fürchte nicht, daß durch die Egge die Kartoffelpflanzen herausgerissen oder beschädigt werden, oder die Walze den Boden zu sehr fein machen würde, da wird die Krume nur oben etwas zusammengebrückt, während der darunter liegende Boden seine Lockerheit behält.

Bezüglich des Saathafers ist man durch Versuche zu folgenden Sätzen gekommen: 1. Im allgemeinen würde man Saatgut zu beborzugen haben, welches auf einem Boden gewachsen ist, der mit demjenigen Ähnlichkeit hat, auf welchem wir es zur Aussaat verwenden wollen. 2. Stommt der Saathafter von leichtem Sandboden, so scheint er sehr viel weniger Brauchbarkeit für schwere Bodenarten zu besitzen als für leichten Boden. 3. Stommt er dagegen von Mittelsboden oder schweren Lehmböden, so wird seine geringere Tauglichkeit für andere Bodenarten als für den seiner Heimat wohl noch zu erwarten sein. Aber dieselbe tritt nicht so scharf hervor, wie beim Saatwechsel vom leichten zum schweren Boden.

Milchwirthschaft.

Eine Ursache des geblähten Käses kann sein, daß in der Fabrication Fehler gemacht werden, welche das Blähen des Käses im Gefolge haben und zwar durch mangelhafte Verarbeitung des Bruchs, durch ungleichmäßige Verteilung des Bruchs in der Form, zu schwaches Pressen und durch zu hohe Kellertemperatur. Wenn der Bruch überhaupt zu wenig mit Hitze oder Röhren behandelt wurde und deswegen noch zu viel Molke enthält, so wird die Gährung eine zu lebhaft sein, die Gase treten an den lockersten Stellen des Käsesteiges zusammen und bilden größere Löcher, während die Gewalt der Gase durch die dichte Rinde am Ausgange verhindert, den Käse bläht. Auch eine unregelmäßige Verteilung resp. Verkleinern des Bruchs kann dies herbeiführen und ist gerade diese Ursache in der Praxis häufig. Die großen Bruchkörner werden dann auch nicht weiter bearbeitet, wenn der Bruch schon ausgehoben wird, weil die Hauptmenge derselben reif ist und enthalten nur zu viel Molke, der Milchsäure vergäht rasch und der Käse wird gebläht. Es hängt nun von der Art des Zusammenrührens des Bruchs ab, in welcher Form dieser Fehler zu Tage tritt. Geht das Zusammenrühren langsam, so setzen sich große und kleine Bruchkörner gemischt auf den Boden des Kessels und legen sich dort zum Bruch zusammen. Solche Käse wird es ziemlich gleichmäßig durch den ganzen Teig blähen. Wurde jedoch lebhaft zusammengerührt, so werden die großen Bruchstücke an den Rand des Kessels und des Bruchstücks gedrängt. Dadurch bläht es den Käse hauptsächlich an den Rändern des Käses und kann das Innere dabei sogar sonst ziemlich normal sein. Man nennt diese Käse randhohl.

Obst- und Gartenbau.

Milchbuschsalat. Im Frühjahr, wo frischer grüner Salat rar ist, muß manches wild wachsende Kraut zu Salat herhalten, so unter anderen auch der auf Wiesen und Feldern reichlich auftretende Milchbusch oder Löwenzahn, der als Salatpflanze auch im Garten angebaut wird. Die auf dem Felde wachsenden Pflanzen werden mit einem Stückchen Wurzel ausgestochen und in einer Kiste in Erde eingeschlagen, alsdann wird gegossen und die Kiste mit einem Deckel geschlossen, so daß der Milchbusch dunkel steht und bleibt, wodurch er zarter wird. Der Milchbusch oder Löwenzahn kann aber auch direkt vom Felde weg in die Küche wandern, ist aber dann nicht so zart, als wenn er im Dunkeln gebleibt wurde. Anstatt in einer Kiste zu bleichen, kann man die Pflanzen auch im Garten einschlagen, gießen und mit reichlichem Stroh bedecken. Die Zubereitung für den Tisch ist wie bei anderen grünen Salaten.

Zu Beseitigungen in Gemüsegärten eignet sich statt der sonst üblichen Einfassung mit Brettern, Gläsern oder Wachs die Anpflanzung der nicht rankenden Monatserdbeere. Die Pflanze hat einen gleichmäßigen Wuchs, kann enge gepflanzt werden, gibt eine mühbringende Einfassung, die sehr wenig Arbeit verursacht.

Der kräftige, mit zahlreichen Wurzeln versehene Gemüsepflanzen zum Auspflanzen in den Garten haben will, mische unter die Erde des Mistbeetes Torfmull, der zuvor mit Jauche getränkt und wieder trocken wurde. In eine solche Erdmischung verpflanzte Sämlinge erhalten kleine Wurzelballen und können später, mit denselben auf Beete gepflanzt, sofort wieder weiter wachsen, brauchen demnach nicht 8-14 Tage zum Anwachsen wie die vom Saatbeet genommenen Pflanzen.

Anwendung von Torfstreu und Torfmull im Garten. Verwendet man den Torfbünger zur Kopfbüngung, in dünner Lage über die eingesäten Beete gestreut, so bleibt selbst bei anhaltendem Regenwetter der Boden lose, und die Pflanzen gedeihen wunderbar. Um Torfbünger zu erzeugen, ist es auch gar nicht nöthig, daß dieses Streumittel in Ställen verwendet wird, sondern man kann in jeder beliebigen Grube dasselbe Resultat erzielen, wenn die Streu einfach mit Jauche oder sonstigen dunghaltigen Flüssigkeiten getränkt wird. Auch in gewöhnlichen Dung- und Abtrittsgruben erhält man auf die billigste Weise guten Dünger, wenn sie entsprechend mit Torf oder Moll ausgefüllt werden.

Gurken, Melonen und Kürbisarten säet man am besten in kleine Töpfe oder in Ermangelung dieser in Eierschalen. Man kann sie dann mit kleinem Erdballen versehen, gleich auf die Beete setzen, wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind.

Das Anwachsen der Stedlinge zu begünstigen. Beim Verjüngen anderer Blumenflores, oder wenn wir von unsern Oleandern, Begonien, Begonien, Kalteen, Pelargonien, Nelken und dergl. Gewächsen noch etliche Exemplare mehr besitzen möchten, ist bekanntlich die Anpflanzung von Stedlingen die bequemste Art und Weise zur Erreichung des Zweckes. Um aber dabei noch möglichst rasch und sicher zum Ziele zu gelangen, sei noch folgendes Verfahren anempfohlen, welches sich bereits bestens bewährt. Die als Stedlinge aufzuehrenden Schößlinge kneife man 10-12 Tage vorher mit der Jange schon einmal tüchtig an, wie dies an den Zwergformen der Fruchtungen bei dem sogenannten Vinzieren so vielfach zu geschehen pflegt. Nach der angegebenen Zeit erst nehme man die erwähnten Triebe von der Mutterpflanze ab und stelle sie jetzt in die Pflanzerde ein. Es hat sich alsdann ein reichlicher Vorrath an Callus darin gebildet, was die Wurzelbildung bereits in 8-12 Tagen bewirkt. Man darf die so behandelten Stedlinge auch ohne Schen der Sonne aussetzen und braucht selbige auch nur spärlich zu begießen. Am leichtesten sind auf die angegebene Weise frischgewachsene Triebe zum Anwachsen zu bringen. Daß hierdurch die Mutterpflanze auch weniger geschwächt wird, wie durch das plötzliche Abnehmen der Schößlinge, ist wohl einleuchtend.

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Halte die Schweine in reinen, trockenen, hellen, luftigen, mäßig warmen und ruhigen Ställen. Dieselben dürfen im Sommer nicht der Einwirkung der Mittagssonne ausgesetzt sein. Liegen oder einmal die Ställe an der Südseite (bzw. Südost- und Südwestseite) eines Gebäudes, so müssen Schattenbäume angepflanzt werden. Im Nothfall kann man die Wirkung der Sonnenstrahlen durch Uebertünchen oder Vorhängen der Fen-

ster zu mildern suchen. Je weniger ein Steigen der Temperatur über eine normale Höhe hinaus im Stalle zu vermeiden ist, desto mehr muß für frische Luft in demselben gesorgt werden.

Bei Erstlingsläuten kommt es oft vor, daß sie während den Geburtswehen aufspringen, wodurch sie den Lauf der Geburt hindern resp. verzögern. Bei Verabreichung ihres Lieblingsfutters und auf wiederholtes Kraulen pflegen sich solche Thiere gewöhnlich zu beruhigen.

Welches ist das beste Gebiß für Kaderpferde? Die besten Gebisse für Kaderpferde sind glatte, dicke Trensengebisse mit Mittelgelenk. Gewundene, edige, oder gar gezahnte Gebisse üben auf die Lippenfalten, die Zunge und die Läden eine zu scharfe Wirkung aus, weshalb sie nur bei sehr hartmüthigen Pferden zu empfehlen sind. Verletzungen und Einschnitte an der Zunge treten sehr leicht bei der Verwendung von Trensengebissen ohne Mittelgelenk ein, die immer etwas Starrs haben und namentlich bei engen Läden oder großen Volumen der Zunge letztere im Uebermaß belasten; ob das Gebiß außerdem noch eine mittlere Ausbuchtung und eine seitliche Abneigung haben soll, hängt von der Beschaffenheit der Zunge, Läden und Lippenfalten im Einzelfalle ab. Im allgemeinen wird auf die Ausbuchtung und Abneigung des Gebisses Bedacht genommen werden müssen, da ein gerades Gebiß beim Anziehen vornehmlich die Zunge trifft und zu Beschädigungen derselben leicht Veranlassung geben kann.

Drehkrankheit der Ziege ist meistens unheilbar. Die Ursache liegt im Gehirn und an diesem lassen sich schwer Operationen ausführen. Die Anstehung soll durch den Genuß von Eiern eines Wurm, den frische Hunde mit den Excrementen von sich geben. Man muß also darauf Acht geben, daß wurmranke Hunde nicht in die Nähe der Ziegen und Schafe gelangen.

Die Auffütterung junger Tauben wird von den Eltern oft vernachlässigt, d. h. die Jungen werden nicht gleichmäßig, manchmal noch länger Zeit überhaupt nicht mehr gefüttert, was namentlich bei Spätbruten oder bei beginnender Mauser der Fall ist. Man untersucht daher morgens und abends die Kiste, nimmt die nicht gefütterten Jungen heraus und äßt sie mit rohem Ei, zu welchem Zwecke man ein dünnes Papier derart knitt, daß es eine Art Rinne bildet; dann schiebt man das Papier dem Thierchen in den Schnabel, und schüttet allmählich rotes Ei in die Rinne, das von den Jungen gern genommen wird. Haben solche verlassene Jungen jedoch bereits Fieber, so nimmt man sie lieber ganz aus dem Schloß, steckt ihnen dreimal täglich den Kropf mit aufgequollenen Erbsen voll und hält ihnen dann den Schnabel in reines Wasser, bis sie allmählich allein laufen und fressen lernen.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M. Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsbörse der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., Montag, 6. April. Nachmittags 12^{1/2} Uhr: Per 100 Kilo gute marktsfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M., Weizen, hiesiger, M. 16.30 bis 16.40. Roggen, hiesiger, M. 14.50 bis 15.00. Gerste, hiesiger, M. 16.50 bis 16.75. Wetzlarer M. 15.25 bis 16.00. Hafer, hiesiger M. 14.15 bis 15.00. Raps, hiesiger M. 11.80 bis 12.00. Mais hiesiger M. 11.80 bis 12.00. Neu (neuer) 5.40-7.00, (alter) 0.00 bis 0.00 M., Roggenstroh (Rangstroh) 4.00 bis 4.60 M.

* Diez, 3. April. Weizen M. 17.25 bis 17.37, weißer M. — bis —, Roggen M. 14.13 bis 14.40. Gerste M. — bis —, Hafer (neuer) M. — bis —, (alter) M. 13.00 bis 14.00.

* Mainz, 3. April. (Offizielle Notirungen.) Weizen 16.50-17.40, Roggen 14.60-14.95, Gerste 15.40-15.90. Hafer 14.35-14.85, Raps 23.00-23.75, Mais 00.00-00.00.

* Mannheim, 6. April. Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pfläzger 16.75 bis —, M., Roggen, pfläzger 14.75 bis —, M., Gerste, pfläzger 16.50 bis 17.00 M., Hafer, hiesiger 14.00-15.00 M., Raps (neuer) 24.00 bis —, M., Mais 12.00-00.00 M.

* Frankfurt, 6. April. Der heutige Viehmarkt war mit 483 Ochsen, 50 Bullen, 764 Kühen, Rindern u. Stiere, 266 Kälber, 268 Schafe und Hammel, 1229 Schweine, 1 Ziege, 12 Fiegenlämmer und 46 Schafklämmer besetzt.

Ochsen a. vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 70-71 M., b. junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 65-68 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 60-63 d. gering genährte bis Alters 55-58. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 61-63 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58-60 M., c. gering genährte 00-00 M. Kühe und Färse (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 61 bis 63 M., b. vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 68-60 M., c. ältere ausgewaschene Kühe und wenig, gut entwickelte jüngere Kühe und Färse (Stiere u. Rinder) 48-50 M., d. mäßig genährte Kühe und Färse (Stiere und Rinder) 44-46 M., e. gering genährte Kühe und Färse (Stiere und Rinder) — M. Kälber: a. feinste Wahl- (Vollm. Wahl) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 85-86 Pfg., (Lebendgewicht) 51-52 Pfg., b. mittlere Wahl- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 82-84 Pfg., (Lebendgewicht) 48-50 Pfg., c. geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 66-68 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Fleischer) — M. Schafe: a. Mollhämmen u. jüngere Mollhämmen (Schlachtgewicht) 68-70 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., b. ältere Mollhämmen (Schlachtgewicht) 64-66 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergelschafe) (Schlachtgewicht) 00-00 Pfg., (Lebendgewicht) — Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1^{1/2} Jahren (Schlachtgewicht) 55-00 Pfg., (Lebendgewicht) 45.00 Pfg., b. fleischige (Schlachtgewicht) 55-00 Pfg., (Lebendgewicht) 44-00 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Ferkel 45-48 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00-00 Pfg.

Die Preisnotirungs-Kommission.

* Herborn (Dill), 2. April. Auf dem heute abgehaltenen 3. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 335 Stück Rindvieh u. 251 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. 70 bis 71 M., 2. Qual. 67 bis 69 M., Kühe und Rinder 1. Qual. 60 bis 63 M., 2. Qual. 55 bis 58 M., per 50 Kilo Schlachtgewicht; für fleischende Kühe — bis — M., und für trüchtige Kühe und Rinder — bis — M. das Stück. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 50 bis 70 M., Käufer 85 bis 100 M. und Einlegerschweine 120-150 M. das Paar. Der nächste Markt findet am 20. April ex. statt.

FÜR UNSERE



Nr. 83.

(2. Beilage.)

Mittwoch, den 8. April.

1903

Nachdruck verboten.

Der Harrasprung.

Von Gustav Lange.

9. Kapitel.

Endlich am Eingang des weitgedehnten Parkes, welcher das Schloß nach der einen Seite hin umgab, hielt Marquard von Borschinger sein Pferd an und sprang aus seinem Sattel; Dietrich von Harras folgte seinem Beispiele.

„Wir müssen hier so lange warten, bis oben vom Schlosse ein Zeichen erfolgt, sagte ersterer. „Wer weiß, ob sie meine Botschaft schon erhalten hat.“

Kein Wort wurde weiter zwischen den beiden Männern gewechselt, wie auch auf dem ganzen Weg hierher tiefstes Stillschweigen zwischen Ihnen geherrscht hatte. Die Pferde wurden der Obhut des Knappen übergeben und während Marquard von Borschinger sich wie ermüdet von dem angestrengten Ritt in das weiche Moos warf, lehnte sich Dietrich von Harras an den Stamm einer der Baumriesen und starrte unverwandt nach dem Schlosse, das in kurzer Entfernung stolz emporragte. Er zitterte in banger Erwartung, ob das Zeichen erfolgen werde; er klammerte sich noch immer fest an die Hoffnung, es könnte gar nicht möglich sein, — doch plötzlich zuckte er wie vom Blitz getroffen zusammen — dort oben rechts an dem einen Fenster wehte ein weißes Tuch — ein triumphirendes Lächeln glitt über das Antlitz Borschingers.

„Seht Ihr dort das verabredete Zeichen“, sagte er. „Ich werde vorausgehen und Ihr folgt mir unbemerkt nach.“

Der Knappe mußte bei den Pferden zurückbleiben, während die beiden Ritter in gewisser Entfernung von einander im Gebüsch verschwanden. Sie waren bereits eine Weile dahin geschritten, als Dietrich von Harras mit einem Male die Gegend recht bekannt vorkam und bald schimmerte ihm auch das grüne Buschwerk der Laube entgegen, in welcher er zum ersten Male mit Luitgard unvermuthet zusammengetroffen war. Ein bitteres Weh erfaßte ihn zuerst — war es möglich, daß sie ihn so hintergehen, ein solch falsches Spiel mit ihm treiben konnte? Dann aber umfaßte er den Griff seines Schwertes fester — er fühlte sich versucht, sich auf den in die Laube eingetretenen Marquard von Borschinger zu stürzen und hatte Mühe, sich soweit zu beherrschen, um von der wahnwitzigen Absicht abzustehen — die nächsten Minuten mußten ihm ohnehin Aufschluß bringen. Er trat bis auf wenige Schritte an die Laube heran; das dichte Buschwerk verperrte ihm den Einblick, aber er vernahm Stimmen und lauschte.

„Du hast einst Dietrich von Harras geliebt?“ hörte der Lauscher den Ritter von Borschinger laut fragen.

„Ja, bis jetzt war er der Abgott meiner Seele“, tönte mit leiser, gedämpfter Stimme die Antwort zurück. „Warum heute diese seltsame Frage?“

„Weil ich Gewißheit haben muß! Liebst Du ihn denn wirklich nicht mehr?“ fragte Marquard von Borschinger weiter in demselben lauten Ton.

„Nein, ich liebe ihn nicht mehr, weil mein Vater es verboten hat —“

Sie blieb mitten in ihrer Rede stehen und schrie laut auf, sich fest an Marquard von Borschinger klammernd, denn Dietrich von Harras war plötzlich emporgetaucht wie ein Gespenst aus der Unterwelt im Eingang der Laube erschienen und näherte sich dem Liebespaar. Seine hohe stattliche Gestalt schien

noch um ein Bedeutendes zu wachsen und sein Blick richtete sich finster und drohend auf das erschrockene Mädchen.

„Hilf mir, rette mich, er bringt mich sonst um!“ schrie sie verzweiflungsvoll.

„Elenkes Trugbild! Nun ist es genug der Comödie!“ donnerte Dietrich von Harras und ehe es sich Jemand versah, hatte er das Mädchen hervorgezogen, das sich hinter dem Rücken des anderen zu verbergen suchte. „Ueberzeugt Euch, Marquard von Borschinger, alles ist Lug und Trug — Ihr seid schändlich hinter das Licht geführt und betrogen worden. Diese Dirne ist nicht das Burgfräulein von Schellenberg, sondern —“

„Bei allen Heiligen, Harras, spricht, wer ist sie denn?“ fiel ihm, von dieser Erklärung auf das Höchste betroffen und aus allen seinen Himmeln gefallen, Borschinger in das Wort.

„Ich kenne sie nicht, nur soviel weiß ich, daß es Luitgard nicht ist. Fragt sie selbst nach ihrem Namen und was sie dazu bewogen hat, dieses falsche Spiel mit Euch zu treiben.“

Als Marquard von Borschinger vernommen, welches Opfer der Täuschung er geworden war, da ergriff er im Zorne das Mädchen.

„Gesteh, wer bist Du, und wie konntest Du mich so belügen“, sagte er. „Diese schändliche Täuschung soll nicht ungerächt bleiben!“

Da fiel das Mädchen auf ihre Kniee nieder und bat um Gnade und Schonung, sie wolle alles gestehen.

„Nicht hier, nein, vor dem Herzog und vor aller Welt soll der Betrug aufgedeckt werden“, sagte Dietrich von Harras, welcher vermuthete, daß Götz von Schlotheim hier seine Hand mit im Spiele haben könne. „Ihrer Strafe soll sie nicht entgehen, die Dirne, welche sich nicht gescheut, den guten Ruf einer unschuldigen Jungfrau zu untergraben.“

„Ihr habt Recht“, stimmte Marquard von Borschinger bei. „Ist der Verdacht öffentlich aufgetaucht, so muß auch die Grundlosigkeit der Beschuldigung wieder öffentlich dargethan werden.“

Nach diesen Worten riß er das sich heftig sträubende Mädchen vom Boden empor, und trug sie mit starken Armen aus der Laube bis hin zu der Stelle, wo die Pferde standen. Hier nahm er sie trotz ihrer lauten Hilferufe mit auf sein Pferd und in lautem Galopp sprengten die drei Reiter wieder auf dem Wege nach Wolkenstein davon.

Es war am andern Tag nach dieser gewaltsamen Entführung, als Gumprecht, ein noch junger, schmucker, zu allerlei Schelmenstreichen aufgelegter Knappe, die Wache vor dem Thore der Burg Schellenberg hatte. Ein lustiges Stückchen vor sich hinpfiffend, schritt er auf und ab. Da erblickte er ein hübsches Bauernmädchen, mit einem Korbe am Arme, das zaghaft näher kam.

„Wohin führt Euch denn Euer Weg?“ fragte Gumprecht, der nicht ohne Interesse das hübsche Mädchen betrachtete.

„Meine Mutter sendet dem gnädigen Fräulein einige ganz frische Eier und Blumen“, entgegnete das Mädchen. „Das Fräulein hat meiner Mutter, als sie krank war, öfters stärkende Suppen geschickt und nun möchte sie sich gerne dankbar erweisen; leider haben wir nicht viel in unserem Vermögen und da muß sie schon mit dem wenigen vorlieb nehmen.“

„Mädchen, ich traue Euch nicht recht; solltet Ihr nicht eine andere Absicht haben?“ sagte Gumprecht, dem der Besuch nicht ganz richtig vorkam. „Ich habe strengen Befehl, keinen Men-

schen in die Burg einzulassen, es sei denn, daß Götz von Schlottheim es gestattet."

"Ihr erschreckt mich doch ordentlich mit Eurer Beschuldigung, was sollte mich denn sonst in die Burg führen", verteidigte sich das Mädchen.

"Ei, solltet Ihr denn nicht wissen, daß das gnädige Fräulein eine heimliche Liebchaft mit dem Ritter Dietrich von Harras hat und wogegen ihr Vater ist? Solltet Ihr da nicht eine geheime Botschafterin sein, wie? Es sollte mir schlecht ergehen, wenn ich Euch da einließ und Götz von Schlottheim erführe davon."

"Ihr scherzet, was weiß ich von dieser Geschichte, mich kümmert dies nichts, also laßt mich getrost ein."

Gumprecht war ganz dicht an das Mädchen herantreten; sie sah ihn dabei mit so unschuldigen Augen an, daß der in ihm aufgestiegene Verdacht schwand — die Lust zum Scherzen wandelte ihn dabei an und er vergaß für einen Augenblick ganz seine Pflicht. Ehe es sich das Mädchen versah, hatte sie der Knappe am Arm erfaßt und zog sie an sich.

"So, jetzt seid Ihr meine Gefangene", sagte er lachend, "und wenn Ihr Euch nicht mit einem Kusse auflöst, so liefere ich Euch meinem Herrn aus."

"Nein, nimmermehr!" wehrte das Mädchen ab, doch dem starken Manne gegenüber vermochte sie nichts auszurichten — sie konnte es nicht hindern, als er seine Lippen auf ihre Wangen drückte.

"So, jetzt habt Ihr das Lösegeld entrichtet", scherzte Gumprecht. "Nun will ich Euch auch einlassen. Werdet Ihr öfter nach dem Schellenberg kommen?"

"Es kann sein — doch die Zeit verrinnt, laßt mich in das Schloß."

Gumprecht gab nun dem Burgwart ein Zeichen, dieser ließ die Zugbrücke nieder und das Mädchen gelangte nun ungehindert in die Burg. Ein anderer Knappe wies sie auf ihre Witte zu dem Schloßfräulein. Sie traf diese allein und konnte so ungestört ihren eigentlichen Auftrag ausführen.

Mit kurzen Worten erzählte sie Luitgard, wie sie heimlich von Dietrich von Harras geschickt sei, um ihr Kunde davon zu bringen, wie durch eine Dienerin auf dem Schellenberg ein arger Mißbrauch mit ihrem Namen getrieben worden sei.

Luitgard, die von dem Geschehenen nicht die geringste Ahnung hatte, war nicht wenig erstaunt über den Vorfall, und noch mehr aber entrüstet und kaum hatte das Mädchen sie wieder verlassen, da begab sie sich sofort zu ihrem Vater, dem sie nun erzählte, was ihr von Harras heimlich mitgeteilt worden war.

Götz von Schlottheim stellte sich vollkommen unbefangen und gab sich gleichfalls den Anschein, als sei er entrüstet über diese Frechheit.

"Beruhige Dich, mein Kind, ich werde sofort untersuchen, wer sich dies erdreistet hat, eine exemplarische Strafe soll nicht ausbleiben", erwiderte er, als seine Tochter mit ihrer Erzählung fertig war, fragte aber dann möglichst unbefangen: "Woher weißt Du dies denn?"

"Man erzählt es hier im Schloße", erwiderte Luitgard gefaßt, denn sie durfte nicht verrathen, woher sie die Nachricht hatte.

"Gut, Du sollst beruhigt werden", mit diesen Worten fertigte Götz von Schlottheim seine Tochter ab.

10. Kapitel.

Das Mädchen, welches mit Marquard von Borsfinger eine solche Komödie aufgeführt und dadurch Dietrich von Harras einige recht qualvolle Stunden bereitet hatte, legte sich nicht lange aus den Leugnen, als sie in Wolkenstein angekommen, ernsthaft in das Gebet genommen wurde. Sie entpuppte sich als die Tochter des Thorwarts von Schellenberg und hatte im Auftrag Götz von Schlottheims gehandelt, in dessen Hirn der nichtswürdige Plan entstanden war. Er scheute in seinem Haß gegen Dietrich von Harras nicht davor zurück, seine eigene Tochter in das Gerede zu bringen, damit Harras sich von selbst von ihr zurückziehen sollte.

Da die Ritter in der Nachtracht alle seine Tochter kannten, so kam ihm der fremde Ritter Marquard von Borsfinger gerade recht. Gar schlaun hatte Götz von Schlottheim alles eingeäbelt und dadurch, daß er den betrogenen Liebhaber noch ganz besonders veranlaßt, auf dem Wolfenstein Eintehr zu halten, hoffte er am allersichersten, daß das falsche Gerücht von der Untreue seiner Tochter zu Ohren des Dietrichs von Harras kommen würde. Nur in einem Punkte hatte er sich gründlich geirrt — in dem Zweifel, den dieser sofort hegte und gerade dieser Punkt sollte zur Aufdeckung des fein gesponnenen Gewebes dienen.

Der betrogene Marquard von Borsfinger, der zu allem noch den Spott hatte, schäumte förmlich vor Wuth und

drang auf eine strenge Bestrafung des Mädchens. Herzog Albrecht indeß, der sich selbst das Mädchen vorführen ließ, wurde durch ihr flehentliches Witten zur Milde gestimmt, denn sie war ja nur das Werkzeug gewesen und hatte gehorchen müssen, um nicht die Ungnade des Götz von Schlottheim auf ihr Haupt zu laden. — —

Kaum hatte der Herzog das Mädchen mit einer strengen Verwarnung entlassen, da erschien Götz von Schlottheim auf dem Schlosse und ließ sich sofort beim Herzog melden. Mit stamenswerther Redheit erzählte er demselben, wie der Name seiner Tochter durch eine entlaufene Dirne in den Schmutz getreten worden sei.

Herzog Albrecht ließ ihn ruhig erzählen, dann aber sah er ihn mit durchbohrenden Blicken an und mit dem Finger drohend erwiderte er kurz:

"Götz, Götz, Ihr geht wirklich zu weit in Eurer blinden Haß und besudelt Eure Ritterehre. Wißt Ihr denn nicht, daß Euch das Mädchen der Mitschuld bezichtigt und ich muß offen gestehen, der Verdacht, der auf Euch fällt, ist ein sehr schwerer."

"Was, dies wagt die Dirne? — nun, hoffentlich schenkt ihr niemand Glauben und Ihr am allerwenigsten, gnädigster Herr! Ich, der eigene Vater, sollte den Ruf meiner Tochter preisgeben haben? Wer solches von mir behauptet, dem will ich das Gegenheil mit dem Schwerte beweisen."

"Schlimm genug, daß dem so ist. Götz, Euer starrer, böser Sinn hat Euch zu den schweren Verirrungen getrieben. Uebrigens ist es ein Frauenzimmer, welches solche Behauptungen gegen Euch aufstellt, gegen dasselbe werdet Ihr doch nicht Euer Schwert ziehen wollen."

Götz von Schlottheim verstummte, doch in seinem Innern loderte heftiger Ingrimm. Der Herzog beobachtete ihn genau und fuhr dann fort:

"Ueberzeugt Euch selbst, ich will sofort das Mädchen noch einmal herbeiholen lassen und in Eurer Gegenwart mag sie wiederholen, was sie vor einer Stunde uns gebeitet hat. Es sollte mich freuen, wenn Ihr schuldlos an diesem Standal seht."

Götz erbleichte, aber soweit wollte er es doch nicht kommen und sich von der Tochter des Thorwarts ins Gesicht jagen lassen, wie er sie zu dem Anschlag gegen seine eigene Tochter gedungen hatte. In allem, was er gegen Dietrich von Harras unternahm, sollte dieser Sieger bleiben, während er dem Gespött anheimfiel. Sein Zorn kehrte sich in diesem Augenblick weniger gegen das Mädchen, welches so blump sich hatte überböheln lassen, als vielmehr gegen Dietrich von Harras, dem er die Schuld dieser Demüthung beimaß. Er erklärte nach einigem Zögern, auf eine Gegenüberstellung mit dem Mädchen zu verzichten und verabschiedete sich von dem Herzog, der es nicht unterlassen konnte, ihm nochmals ins Gewissen zu reden:

"Götz, Götz, Ihr habt es lediglich Euren früheren Verdiensten zu danken, wenn ich Euch nicht meine Ungnade fühlen lasse; ich hoffe auch immer noch, daß Ihr über Dietrich von Harras noch andern Sinnes werdet."

Das Mädchen sollte auf Drängen des gekränkten Marquard von Borsfinger zum Staupenschlag und lebenslänglicher Landesverweisung verurtheilt werden. Als sie dieses hörte, jammerte und flehte sie inbrünstig, ihr diese Strafe zu erlassen und erwünschte Götz von Schlottheim, auf dessen Befehl sie sich zur That hatte hergeben müssen und nun allein die Schuld auf sich nehmen sollte. Da verwandte sich Dietrich von Harras für sie; die Freude darüber, daß sich die Unschuld der Geliebten so glänzend erwiesen hatte, wollte er auch auf andere übertragen und daher erbat er sich, die Schuldige in seine Dienste zu nehmen, denn nach dem Schellenberg konnte sie doch nicht wieder zurückkehren, da sie die Rache des erarimten Götz von Schlottheim zu fürchten hatte, der nun sicher die Schuld an dem Mißlingen seiner Absicht auf das Mädchen schob. Marquard von Borsfinger gab sich schließlich auch damit zufrieden; so blieb die Nebelstäterin vor der Strafe des Staupenschlages und der Landesverweisung verschont.

(Fortsetzung folgt.)



"O könnt' ich doch mit meinen Erfahrungen noch einmal jung werden!" so seufzen viele. Doch könntest du wohl jung sein mit deinen Erfahrungen? Nicht die Jahre machen uns altern, sondern die Erfahrungen, die wir uns in ihnen erwerben. Nicht eine lange Reihe von Sommertagen beraubt den Baum seines Laubes, sondern der einzige Morgenreif, mit dem der Herbst hereinbricht.



Sklavenjagden in Afrika.

Aus dem dunklen Erdteil, Afrika, sind schon in den Zeiten der alten Römer, lange vor Christi Geburt, Neger als Sklaven fortgeführt und verkauft worden. Nach der Entdeckung von Amerika wurden dorthin ungezählte Mengen von Negern alljährlich in die Knechtschaft gebracht; und noch heute brauchen viele Länder Afrikas und Asiens Sklaven, welche Afrika liefern soll. Es sind fast nur arabische Händler, in deren Händen dieser grausame, häßliche, abscheuliche Handel mit Menschen ruht. Mitleid und Erbarmen kennen diese Araber gar nicht. Um ihre „Ware“ zu erhalten, machen siezüge in das Innere von Afrika und veranlassen dortige Negerhäuptlinge durch Geschenke von bunten Glasperlen, Messingsdraht, Tuch, Gewehre oder anderen unbedeutenden Gegenständen, nach denen ihr Herz begehrt, ihnen benachbarte Negerstämme zu verraten. So überfällt plötzlich ein mächtiger Häuptling, unterstützt von den Arabern, seine schwächeren Nachbarn, mordet die sich Widerstehenden, plündert und brennt, raubt Männer, Weiber und Kinder, welche dann die „Weißen“, die Araber, entweder ihren Freunden abkaufen, oder ohne diese Umstände wegführen an die Küste, um sie zu verkaufen.

Auf den weiten Marschen bis zum Bestimmungsort gehen von zehn fast neun elendiglich zu Grunde. Doch das rührt keinen von den herzlosen Händlern; unbeirrt werden die Menschenjagden jährlich fortgesetzt. Es sind grauenvolle Zustände, welche das Land entvölkern, und Mord und Verwüstung in fruchtbare Erdschritte tragen.

In Kaire in Mittelafraka hatten Araber einen Häuptling bewogen, ihnen Macht über nahe Negerdörfer zu verschaffen. Von den übermächtigen Feinden überrascht, welche den feurigen Brand in die elenden Wohnungen warfen, verloren die Bewohner teils Leben, teils Freiheit. Nur eine kleine Anzahl leistete kräftigen Widerstand. Auf einem hohen, mächtigen Baume mit gewaltigen, breiten Ästen hatten sich einige Negerfamilien schon längst Wohnungen erbaut, weil sie glaubten, so sicherer zu sein gegen Ueberfälle. Sie hatten in den Zweigen Plattformen hergestellt, auf denen regelrechte Hütten standen. Dort wohnten ganze Familien seit Jahren. Im Vertrauen auf die Höhe und Mächtigkeit des Baumes trosteten sie den Feinden und warfen mit Speeren hinab. Da wurde eine regelrechte Belagerung eröffnet. Doch gelang es den Arabern nicht, die Neger auszuhungern, und sie durch Flintenschüsse kampfunfähig zu machen, hätte keinen Zweck gehabt, da die Araber gesunde, kräftige Gefangene als Verkaufsgegenstände zu erlangen wünschten. So mußten sie denn ohne Beute abziehen und anderswo Neger ergreifen, bis eine genügend große Anzahl Gefangene zusammengebracht war, deren Verkauf den Streizug lohnte.

Menschenjagden geschehen in Afrika noch jetzt wohl täglich und werden nicht eher aufhören, bis alle Wege verlegt sind, auf denen die „Ware“ an die Küste geschafft und von dort ausgeführt werden kann. Hoffentlich geschieht dies bald hinreichend. Dann wird auch der Augenblick gekommen sein, daß jene fernen Länder ausblühen, und ihre Bewohner Sitte und edlere Gesinnung annehmen.

Spiele im Freien.

Bauer, Bauer, jag' deine Schafe aus.

In einer gewissen Entfernung von etwa 100 Schritten werden zwei Plätze für die „Schafe“ bestimmt. Der Zwischenraum beider Plätze gehört dem „Wolf“. Sind so die Plätze bestimmt und Wolf und Bauer gewählt, so stellt sich der erstere in die Mitte seines Raumes und ruft dem letzteren, welcher sich zu den „Schafen“ gestellt hat, zu: „Bauer, Bauer, jag' deine Schafe aus“. Sogleich springen

die „Schafe“ durch den Zwischenraum gerade gegen den „Wolf“, dem anderen Plage zu. Der Bauer sucht nun den „Wolf“ von den „Schafen“ fern zu halten; erwischt aber derselbe dennoch ein solches, so gehört es ihm und wird ebenfalls ein „Wolf“ und muß ihm beim nächsten Durchzug beistehen, die übrigen Schafe zu fangen, welche nun die höchste Ehre daren setzen, zu allererst erwischt zu werden. Auf diese Weise zieht man nun so oft durch den Zwischenraum, bis endlich alle dem Wolfe angehören und so das Spiel ein Ende hat.

Die bedeckte Gasse.

Die Spielenden stellen sich in Paaren auf, sodaß die einander gegenüberstehenden sich in das Gesicht sehen. Die einzelnen Paare reichen sich die Hände, heben die Arme in die Höhe und bilden dadurch eine „bedeckte Gasse“. Nun kriecht das letzte Paar durch die „Gasse“, und diesem folgen die andern; haben sie das Ende erreicht, so stellen sie sich der Reihe nach wieder auf und erneuern die Gasse.

Der kleine Zauberer.

Geld aus einem versiegelten Briefe locken.

Einer der Anwesenden wird um eine bestimmte Geldmünze ersucht, während man eine gleiche bereits auf seinem Tische unbemerkt in einen Versteck gelegt hat. Ferner hat man zwei ganz gleiche Briefkouverts gemacht. Das eine ist fünfmal versiegelt, enthält jedoch nichts. Dieses liegt verdeckt im Tischkasten neben dem Zauberstabe. Das zweite offene Kouvernt übergibt man mit dem Gelde einem Anwesenden und bittet ihn, es regelrecht mit fünf Siegeln im Kouvernt zu verschließen. Darauf nimmt man es in Empfang, und indem man angeblich seine Wunschelrute im Kasten sucht, verwechselt man dieses Kouvernt mit dem leeren, bittet jemand, sein Taschentuch auf den Tisch zu breiten, schlägt den Brief sorgsam hinein und gibt ihm diesen zum sicheren Aufbewahren. Er kann sich aus entferntester Ecke des Zimmers stellen und das Tuch mit beiden Händen festhalten. Indes erbittet man sich von jemand einen Hut (vielleicht auch ein leeres Portemonnaie) schwingt seine Wunschelrute und zählt: „Eins, zwei, drei!“ läßt dabei das bereitgehaltene Geldstück in den Hut fallen und überreicht es seinem Eigentümer. Das Kouvernt wird trotz des unverletzten Siegels leer sein.

Die zwei Rotkehlchen.

(Eine Fabel.)

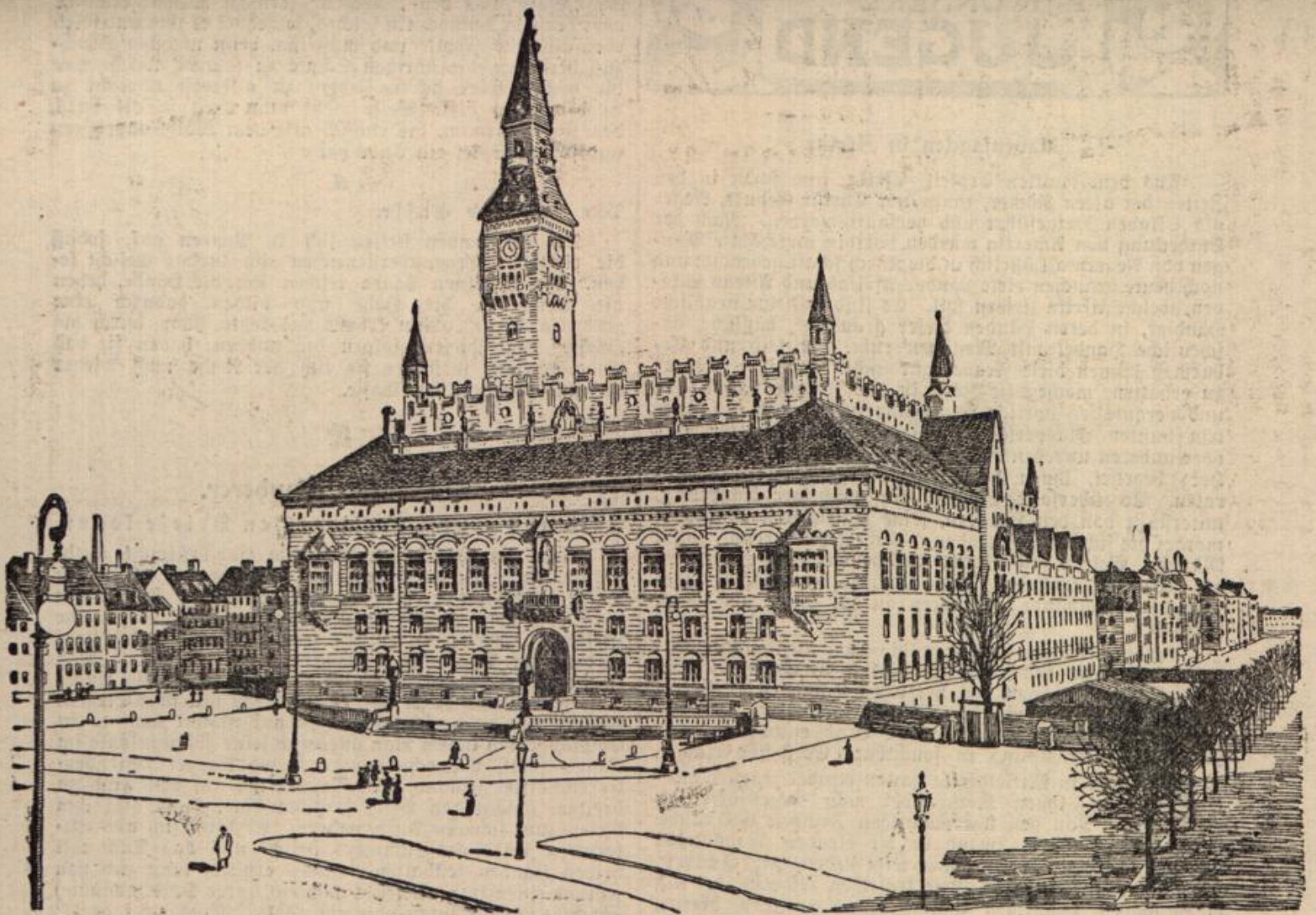
Ein Rotkehlchen hatte sich durch die schwarzen Hosen der Beeren, die vor einem Sprengel hingen, verleiten lassen, hinauszufiegen, und schwapp! — da war es gefangen. Es wurde in einen Käfig gesperrt, aber da man ihn einst offen ließ, so entkam es glücklich. Es sah den wieder aufgestellten Sprengel und sagte: „Mich sollst du nicht wieder fangen!“ Da kam sein junger Freund, ein anderes Rotkehlchen und flatterte um die Beeren herum. „Nimm dich in acht,“ rief ihm das flug gewordene Tierchen zu, „hier ist Gefahr!“ „O, ich will es schon klüger machen, wie du!“ war die Antwort. Aber ehe es sich versah, war es in der Schlinge. „Hilfe! Hilfe!“ rief es dem Freunde zu. Allein das freie Vögelchen sprach: „Raten konnte ich dir wohl, aber helfen kann ich dir nicht.“

So geht es auch den Kindern, die auf guten Rat nicht hören.

Auflösung der Rätsel in letzter Jugendnummer.

1. Steinmeh. — 2. Psalm — Salu. — 3. Hummel — Hummel.

Das neue Rathhaus in Kopenhagen.



Kurz vor dem Osterfest werden in der dänischen Hauptstadt eine Reihe weltlicher Feste gefeiert. Am 8. April feiert König Christian seinen 85. Geburtstag. Zuvor noch weilte in den Mauern Kopenhagens unser Kaiser, der dem

greisen Herrscher des Nachbarlandes persönlich seine Glückwünsche zum bevorstehenden Wiegenfeste aussprechen wollte. Am Sonntag besichtigte der Kaiser das Kopenhagener Rathhaus, von dem wir hierbei eine Abbildung geben.

Ein Wort an Alle,

die Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch oder Bömisch wirklich sprechen lernen wollen.

Gratis und franko zu beziehen durch die **Rosenthal'sche** Verlagshandlung in Leipzig.

4978

Blücherstr. **Blücher,** Blücherstr. 6.

Aufstellung des neuesten automatischen **Original-Pianos**, das erste Instrument in Wiesbaden u. Umgegend. Angenehme, weiche, wohlklingende Musik. **Aufstellung** meines neu hergerichteten **Riesen-Grammophon.**

Aufführung der neuesten Arien, Solis, Duette, Quartette und Militärmusik-Stücke.

Stets Eintreffen neuer Platten.

Germania-Bier hell und dunkel.

117

Carl Trost.

Möbel u. Betten gut und billig auch Zahlungs-
erleichterungen, zu haben
A. Leichter, Adelheidstraße 46.

30 Min. von Beausite, **Waldhäuschen** 20 Min. von u. d. Eichen

Restauration und Sommerfrische

Schönstes u. idyllischstes Wald-Rest. Wiesbadens. Fremdenzimmer mit Pension zu 4.50 M. pro Tag. — **Sitzplätze für ca. 2000 Personen.** — **Grosse Lokaltäten zur Abhaltung von Festlichkeiten f. Vereine Private etc.**
Telephon No. 2067. Karl Möller. 336

Bürgersaal

40 Emserstrasse 40.

Emmy Schramm Soubrette.

Geschwister Belloni Excentric-Duett.

The Namtuak Troupe

musikalische Pirrots.

Nur einige Tage:

Le Petit Paul

der kleine Paganini 7jähriger Geigenvirtuose.

Hoffmann Castelly

süddeutscher Humorist.

Sartori und Krausse

Operettenduo.

Wolfert.

557

Academische Zuschneide-Schule

von Math. Slegmund, Zahnstr. 8, Laden

Gründl. Unterricht im Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen f. d. sämtl. Damen- und Kinder-Garderobe. Ausbildung zu Direkt., sowie einfache Kurse z. Hausgebrauch. Cost. w. zugechn. und ein gerichtet. Schnittmuster nach Maß. 9309